

Durchhalteparolen aus dem Gestrüpp

Biel «Jeden Tag eine Geschichte» hat Jean-Pierre Rochat von Juni bis September 2019 auf der Robert-Walser-Sculpture geschrieben. Sein jetzt publiziertes Buch führt uns ins Innere der Sculpture, die für manche nur «ein Gschtrüpp» war.

Clara Gauthey

Der in Biel aufgewachsene Autor Jean-Pierre Rochat schreibt seit 40 Jahren, der andere Teil, der Bauer, wurde mit 65 pensioniert. Er hat schon manche Lesung abgehalten, nun also auch auf dieser Robert-Walser-Sculpture 2019, im Regen. In der Hitze. Mit dem Hintern am Plastikstuhl klebend. Mit dem Regen als einzigem Zuhörer. Er wäre da wohl auch nicht unbedingt gewesen, wenn er da nicht gewesen wäre. Aber jetzt ist er nun einmal da. Und überzeugt andere davon. Und manchmal auch sich selbst.

«Und wenn es regnet?, hatte ich die Verantwortliche gefragt und sie hatte geantwortet, das macht nichts, der Regen ist auch eine Person. Ich habe versucht, den Regen als Person zu schlucken, es war nicht einfach, ein ziemlicher Krampf. Und wenn nur drei Zuhörer unter einem Regenschirm bleiben? Das wird eine einzigartige Erfahrung, meinte sie entschieden, für die, für dich, zu dritt unter dem Regenschirm, die werden sich bestimmt ein Leben lang daran erinnern. Erinnerst du dich? An was? An die Lesung, wo nur drei Nasen gekommen sind? Und es dem Regenschirm schon fast zu viel wurde.»

In 80 Geschichten einmal um die Walser-Sculpture

Es werde dem Sturm bei jedem Wellengang getrotzt, «bleiben Sie am Ruder!». Also heisst sich Monsieur Rochat selber ein und holt ein paar Kastanien aus dem Feuer. Nicht nur bei mässig besuchten Lesungen, auch mit der täglichen Niederschritt einer kleinen Geschichte. Vom 18. Juni bis am 8. September 2019 entstehen 80 kurze Geschichten für die Sculpture. Jetzt sind sie als zweisprachiges Buch erschienen, mit «Schnappschüssen» der Bieler Verlegerin selbst.

Damit will er, will sie nichts zu tun haben

Wer sie gelesen hat, dem dürfte sich der Geist des Künstlers Thomas Hirschhorn, vielleicht auch der des Bieler Autors Robert Walser, immerhin in Ansätzen erschlossen haben. Selbst, wenn man die 80 Tage ausserhalb, beziehungsweise durch die Sculp-



Jean-Pierre Rochat textete im Sommer 2019 auf der Robert-Walser-Sculpture Geschichten wie am Fließband. PEDRO RODRIGUES/SA

ture hindurchmarschierend verbrachte hat.

Schimpfend vielleicht, wie manche: «Es ist halt ein Gschtrüpp!» Linkes Gesindel und Drogen, vermutlich. Man geht vorbei, denn damit will er, will sie nichts zu tun haben. Der Politiker sagt: «Spleen eines neurotischen Halbwüchsigen. Sinnloses Gebastel, frei von jeglichem künstlerischen Sachverstand», denn für ihn, sie, sieht Kunst eben anders aus. Er fragt, «was denn diese hepp-klepp zusammengesetzten Bretter mit Walder!, ja richtig, Walder hat er gesagt!, zu tun hätten.» Ja, was denn eigentlich?

Um dieses was und warum kreisen die Geschichten Rochats, aber nicht alle. Da läuft auch mal eine Ziege durchs Bild. Wird über das Altern, das Sterben geschrieben (auch das von Walser, aber längst nicht nur) oder die Begeisterung für hübsche Kellnerinnen (nicht nur jene Walsers, auch die Ramuz'). Oder seine alte, ver-

gessliche Mutter fragt, ob er denn da auf dem Bahnhofplatz Marronis verkaufe.

Und für eine schöne Frau, die er begehrt, wird ein Liebeslied mit einem Walserzitat garniert: «Für den Denkenden gibt's keine Entfernung.» Ein Esel hüpf durchs Buch. Und dann ist da wieder diese seltsame Wirkung des ganzen Bretterwaldes für den toten Walser, der Tatsache, dass dort die Verstummen den Mund öffnen, «die Ersticken atmen auf, die Wortscheuen entdecken ihre Stimmgewalt, die Kunst ermöglicht ihnen zu sprechen, sich auszudrücken, anzugreifen, vielleicht ihre Chance zu ergreifen».

Jean-Pierre Rochat textet, wie andere Paletten zusammantackern. Er textet, was das Zeug hält, Schichtarbeit, Fließbandproduktion, Text für Tag, Tag für Text. Aber die drei Monate in ein paar Sätzen für eine Journalistin zusammenfassen? Unmöglich, denn auch auf 150 Seiten ist nicht alles gesagt. Und ohnehin hat

Rochat seine Eigenheiten. Es ist ihm zu doof. Es ist ihm aber wohl auch nicht geheuer, denn der Verdacht ist: «Wenn dir jemand eine Erklärung aberlangt, geschieht dies, um dich einzusperren, wenn man dir sagt, erkläre Sie mir das, dann brauchst du nur die Ohren zu spitzen und du hörst im Hintergrund den Vorschlaghammer auf die Pflöcke donnern, die den Zaun um dich herum abstecken.»

Da schreibt er lieber über eine fiktive Begegnung mit Robert Walser im Agrarland, im Gespräch über neomodische Landmaschinen. Beschreibt Aufeinandertreffen, schreibt vom Hirschhorn, von der Gnade, dem Glück, dem man begegnen konnte, wenn man wollte, auf dieser Installation. Von Menschen und von Arschlöchern. Von allerlei Typen, von Collette zum Beispiel, die nie kommen wird, weil sie «auf sowas allergisch ist». Und der schreibt jetzt der Rochat auch noch einen

Brief, den Brief an Colette, die den Namen vieler trägt. All jener eben, die nicht kamen, jänu, er war ja auch nicht überall.

Die Brücke über dem Fluss der Pendler

Die Brücke über dem Fluss der Pendler, die Spanholzplatten, die Lesungen in allerlei Sprachen. Die Tage auf dem Bahnhofplatz, der zum Ort wird, wo «kleine Gedankenfische bedenkenlos ausgesetzt werden können». Und doch, auch ein kleiner Schock: «Es gibt Leute, die grüssen mich nicht mehr, seit ich hier bin.» Andere fragen nach einer Führung, wo denn nun eigentlich die Skulptur sei? Tja, eben. Da ist sie. Jeden Tag etwas anderes, aber nie ein Vergnügungspark. Dabei hat das Ganze hier inmitten von Styropor und Palettentreppen offenbar viele glücklich gemacht. «Ich habe gelernt, aber vor allem verlernt, entsprechend dem Institut Benjamenta, das ich symbolisch ausgewählt hatte, ein Institut des

«Die Ersticken atmen auf, die Wortscheuen entdecken ihre Stimmgewalt.»

Jean-Pierre Rochat
aus: «Jeden Tag eine Geschichte»

Verlernens, des Verlernens von allerlei Vorurteilen, deren Liste in mir noch nicht ganz vollständig ist (...)» Man geht, auch wenn man dachte, das hier höre niemals auf, «wie wenn nach einem grossen gemütlichen Picknick noch sauber gemacht und der Müll entsorgt werden muss». Und ja, «es ist Zeit, dass es aufhört», schreibt Rochat, «ich wäre noch zum Alkoholiker geworden bei dem vielen gemeinsamen Bier, das mitten durch unsere Gemeinsamkeit floss.»

Ist es Kunst? Natürlich, würde Rochat sagen. «Weil die Kunst die Macht über die seelenlose Materie ergreift, der Materie einen Geist einflösst. Kunst ist Widerstand gegen die Dampfwalze der Entmenschlichung.

Info: Jean-Pierre Rochat, «Jeden Tag eine Geschichte» (Chaque jour une histoire), aus dem Französischen von Yves Raeber, zweisprachige Ausgabe, Verlag Die Brotsuppe, Biel, 2021, 25 Franken.

Hollywoodstar nach seinem Tod mit Filmpreis geehrt

Film «Black Panther»-Star Chadwick Boseman ist in den USA posthum mit einem wichtigen Filmpreis ausgezeichnet worden.

Der amerikanische Schauspielerverband SAG wählte Chadwick Boseman, der im vergangenen August mit 43 Jahren an Krebs gestorben war, bei einer virtuellen Show zum Gewinner in der Kategorie «Bester Darsteller» für seine Rolle in dem Drama «Ma Rainey's Black Bottom». Insgesamt vergab der SAG Preise in 13 Sparten.

Zur besten Nebendarstellerin kürte der Verband die südkoreanische Schauspielerin Youn Yuh-jung für ihren Auftritt in dem Film «Minari». In dieser Sparte war auch die zwölfjährige Berli-

nerin Helena Zengel nominiert. Die Schülerin ist in dem Western «Neues aus der Welt» an der Seite von Tom Hanks zu sehen. Zur besten Serien-Darstellerin wurde Anya Taylor-Joy gewählt. Sie erhielt die Auszeichnung für ihre Rolle in der Netflix-Show «Damengambit».

Vorzeichen für die Oscars?

Die Preise, die der renommierte Schauspielerverband in diesem Jahr zum 27. Mal vergab, gelten als Vorboten für die Ende April anstehende Oscar-Verleihung. Zum Beispiel holten Joaquin Phoenix («Joker») und Renée Zellweger («Judy») im vergangenen Jahr die SAG-Trophäen als beste Hauptdarsteller – und gewannen kurze Zeit später auch bei den Oscars. sda

Ein 50 Jahre alter Soloauftritt

Musik Die Atmosphäre ist intim, Neil Young auf das Wesentliche reduziert: Stimme, Akustikgitarre und gelegentlich Piano und Mundharmonika bestimmen den Auftritt des Kanadiers auf «Young Shakespeare».

Das am letzten Freitag erschienene Livealbum von Neil Young wurde vor 50 Jahren in Stratford, Connecticut, mitgeschnitten. Eine DVD bietet die frühesten bekannten Konzertaufnahmen des Künstlers auf Film. Damit macht der Musiker erneut eine Perle aus seinem Archiv für seine Fans zugänglich.

Die Ruhe nach dem Sturm

Erst kürzlich hat der 75-Jährige «Way Down In The Rust Bucket» veröffentlicht, einen

Starkstrom-Konzertmitschnitt mit seiner Begleitband Crazy Horse. Nun folgt die Ruhe nach dem Sturm: Unter den nicht wenigen bereits erhältlichen akustischen Performances Youngs ist die Darbietung auf «Shakespeare» ein Highlight. Die Aufnahme vermittelt beim Abspielen den Eindruck, Young würde mit dem Hörer im Wohnzimmer sitzen und entspannt seine Songs darbieten.

Diese Stücke sind zu hören

Den Anfang macht «Tell Me Why», mit «Cowgirl In The Sand» und «Down By The River» gibt es wunderschöne Akustikversionen der beiden Gitarrenkracher vom Album «Everybody Knows This Is Nowhere», ein stimmiges «Sugar Mountain» beendet das Set. Dazwischen bringt Young Lie-

der, die dem Publikum zum Teil noch nicht bekannt waren: «Old Man», «The Needle and the Damage Done», «A Man Needs a Maid» und «Heart Of Gold» (letztere auf «Shakespeare» in einem Medley) sollten erst über ein Jahr darauf auf dem Klassikeralbum «Harvest» (1972) veröffentlicht werden.

Tatsächlich das Beste?

««Young Shakespeare» ist ein ganz besonderes Event. An meine Fans sage ich: das ist das Beste überhaupt ... klanglich eine der pursten Akustikperformances, die wir im Archiv haben», schrieb Young auf seiner Website. Ob es das Beste ist, lässt sich diskutieren. Aber zumindest zählt die Darbietung zu den stärksten Soloperformances, die bisher aus dem Archiv geholt wurden. sda

Kassenrekord in Zeiten der Pandemie

Kino Zwei Schwergewichte haben in den USA einen Kino-Rekord in der Coronapandemie aufgestellt: «Godzilla vs. Kong». Der neue Monsterknaller hat über das vergangene Wochenende in den USA an den wieder geöffneten Kinokassen 32 Millionen US-Dollar eingespielt. Bis dato hatte «Wonder Woman 1984» mit 16,7 Millionen US-Dollar den Corona-Dreitage rekord gehalten. Die Werte von «Godzilla vs. Kong» sind umso beeindruckender, wenn man bedenkt, dass der Film auch beim Streamingdienst HBO Max zu sehen ist. Derzeit hat etwas mehr als die Hälfte der US-Kinos wieder geöffnet, allerdings vielfach mit nach wie vor massiv reduzierter Sitzplatzkapazität. sda